

Die Galerie alexander levy freut sich, neue Arbeiten von Gereon Krebber unter dem Titel *Tepidarium* zu präsentieren. Der Kölner Bildhauer zeigt in seiner dritten Einzelausstellung in der Galerie ein Ensemble von Betonskulpturen neben kleineren Wandeinsätzen und einer ortsspezifischen hängenden Netzstruktur.

Die fünf massigen Betonstelen aus Gereon Krebbers neuster Werkserie *Graufleisch* haben sechs- oder achteckige Grundrisse. Waagrecht nach oben abgeschlossen, sind die stereometrischen, blockhaften Körper auch teils ausgehöhlt - so klaffen an den Oberseiten der Skulpturen Löcher, als würden sie sich organisch einstülpen. Nach unten hin verjüngt sich die Hohlform wie ein Schlund oder eine Höhlenöffnung und darunter schließt sich ein Leervolumen an, das sich wie ein Magen wieder öffnet und von oben einsichtig bleibt. „Es wirkt vielleicht, als würde man wie ein Zahnarzt in einen geöffneten Rachen schauen“, meint Gereon Krebber. „Die Teile wirken, als habe man monumentale Maschinenschrauben, antike Säulenfragmente und medizinische Rektaluntersuchungen plastisch kombiniert“.

Durch die Oberflächenstruktur wird diese mehrdeutige Wirkung noch verstärkt. Die Betongüsse führte Gereon Krebber in einer Plastikfolie aus. Durch diese Methode weist die „Gusshaut“ des Betons Falten und Knicke auf und die entstandene Textur ähnelt einer Elefantenhaut, was die Werke körperlich werden lässt. Diesem Eindruck der gealterten Haut entspricht auch der Titel *Graufleisch*. Partiiell hat der Künstler, vor allem entlang der oberen und unteren Kanten, den Beton „gestockt“, die frische Gusshaut mit Meißel und Holzknüpfel Stück für Stück händisch aufgepickt, wobei die Meißelspuren sichtbar stehen bleiben. Diese Oberflächenbearbeitung erinnert an antike Ruinen und erratische Säulenfragmente. Auch der Titel der Ausstellung *Tepidarium* spielt darauf an: Aus dem Lateinischen entlehnt, bezeichnet es das lauwarme Warmwasserbad in römischen Thermen - als könne es sich um gefundene, altertümliche Steinklötze handeln.

Die Blöcke fordern den Betrachter heraus aufgrund der Verbindung gegensätzlicher Assoziationen: Sie befinden sich im Verfall und stehen doch strikt aufrecht; sie öffnen sich nach oben eigentümlich gierig, fast obszön und lassen an den Seiten die Blicke abprallen. „Doch auf einer grundsätzlicheren, für die Interpretation der Arbeiten relevanten Ebene geht es nicht um die Obsessionen eines Künstlers, sondern um die schlichte Realität, dass wir unseren Körper und die in ihm ohne unser Zutun ablaufenden organischen Vorgänge weder verstehen noch ästhetisch allzu sehr goutieren, weshalb wir beides meist verdrängen. Indem Gereon Krebber Aspekte dieser Befremdlichkeit unserer biologischen Seite im Medium der Skulptur objektiviert, setzt er Erkenntnisprozesse in Gang. Die ‚Verschiebungsleistung‘ seiner Arbeiten besteht darin, dass Aspekte der Körperlichkeit in der kulturell etablierten Form abstrakter Skulptur wiederkehren.“¹

Dieses Thema zeigt sich abgewandelt bei den beiden anderen Werkreihen der Ausstellung. Chrombesprüht, durchlöchert und in quellenden Leim getunkt, hängt unter der Decke ein Netz aus Jute wie ein bauchiger, sich ausdehnender Fremdkörper. In die Wand der Galerie sind mehrere rundliche Silikongüsse eingelassen. In den leicht unregelmäßigen Locheinstülpungen sitzt je ein metallischer Dorn, der poliert silbern aufblitzt. Er ragt aus dem weichen, gelbgrünlichen Silikon, als würde er sich wie ein Fangzahn empor schieben und mit seiner Spitze zustechen können.

Gereon Krebber, 1973 in Oberhausen geboren, lebt und arbeitet in Köln. Er studierte an der Kunstakademie Düsseldorf bei Professor Tony Cragg und Professor Hubert Kiecol und am Royal College of Art in London. An der Kunstakademie Düsseldorf lehrt er als Professor für Bildhauerei seit 2012. Gereon Krebber hatte u. a. institutionelle Einzelausstellungen in der Städtischen Galerie im Park, Viersen (2018), Museum DKM Duisburg (2016), Folkwang Museum, Essen (2016), Kunstmuseum Gelsenkirchen (2013).

¹ Peter Lodermeier, *Die Verschiebungsleistung der Skulptur*. Gereon Krebber, In: *Gereon Krebber - Vom blorp zum Blobster*, Kunstmuseum Gelsenkirchen 2013, S. 55.